

Volkstümliche Speisen sind die „Abrn-“ und „Braiglmauke“ (Kartoffelmus mit Fett und Salz).

Die Anschaulichkeit der Mundart tritt besonders in bildlichen Ausdrücken entgegen, die dem frisch pulsierenden Leben entnommen und nicht in dem Grade abgeblaßt und verbraucht sind wie hochdeutsche Bilder. Weil sie eben dem Volksleben entstammt, entbehrt diese Ausdrucksweise nicht einer gewissen Verbtheit, die ebenso ein Zeichen gesunder Ursprünglichkeit, wie die oft geschraubte Redeweise Gebildeter, welche Naturalia oft nur durch Zweideutigkeiten mühsam verhüllt, unnatürlich und heuchlerisch ist. Wie könnte man den habgierigen Esser besser kennzeichnen als durch das Wort: „Ar hot de Ögen größer als 's Maul“, oder den Prahler mit: „Dar leest off Brätllatschn“ (Holzpantoffeln, macht viel Lärm von sich selbst). Viele Bilder und anschauliche Umschreibungen bietet die Volkssprache vom Essen und Trinken. Entfernte Verwandtschaft ist wie: „aus 7 Suppen e Schnidl“, „von 12 Äckern e Kloss“ (im Erzgebirge „ne Kachel von der Köhr“). Wenn sich jemand mit wohlfeilen Versprechungen hat abfüttern lassen, „han' s'n e Schwärtl durchs Maul gezojn“ (gezogen, man hat ihn über den Löffel balbiert). Will man bei passender Gelegenheit jemand seine Meinung sagen, „werd'n de Worscht äg'schnitten“. (Dem entspricht in Lausitzer Mundart noch: „Dan wär'ch de Paten stecken.“)

Jeder wird vom Volke behandelt, wie er sich zeigt, wie „sei Gethue is:“ „Wie der Monn is, werd'n de Worscht gebrötn.“ Wer sich gern in eine Sache hineinmengt und Quertreibereien liebt, „macht öch gern Haare in de Worscht.“ Ironisch weist man Forderungen ab mit: „Ja, Kuchn!“ oder: „Pfeffertuchen!“ Ebenso ironisch sagt man bei mißglückter „Beralberung“ oder Anulzung für „Nichts giebt's:“ „Ja, ban Bäckern backen se Worscht un ei der Schmiede Sammeln!“

Welchen Reichtums an bildlichen Redensarten sich unsere Volkssprache erfreut, das zeigen z. B. die Ausdrücke für „jemand tadeln“, die allerdings keineswegs nur dem Lausitzer Dialekt eigentümlich sind: „jemand heruntermachen, herunterputzen, abkanzeln, auseinandernehmen, aus den Lumpen schütteln, ihn karafieren, ihm die Leviten lesen, die Wahrheit geigen, die Paten stecken, ein Licht (oder einen Seifenrieder) aufstecken, die Cour machen, den Zinken stecken, seinen Däzen (Decem) geben, ein Kapitel anhängen.“

Wer sich die Mühe nimmt, die alltäglichen Ausdrücke zu sammeln, mit denen man die Dummheit geißelt, wird leicht einige Duzend zusammenbringen; charakteristisch für die Lausitzer Mundart sind hiervon nur die Redensarten: „Du bist e brinckl fichten und hast en kiefern Sinn“ oder kürzer: „Du bist wohl fichten“ (Du bist dumm), ebenso: „Du findst dich nicht aus drei Birken raus, wenn zwei weggehackt sind.“

Besondere Länge eines Menschen wird gar mannigfach bezeichnet, er heißt „e Trömel, e starker Knittel, Knüppel, Balken, e boomlanger Karle, ene Stelze, Latte, Hopfen-, Bohnenstange, ene Lärmlatte oder Lärmstange (vielleicht steckt hierin noch eine Erinnerung an den alten Schulzenstab der Dörfer, der bei den „Nachbarn“ herumgeschickt wurde, um sie zusammenzurufen), e langer Zengstmaus, ene Standäre (Standarte, langes Frauzimmer), e langes Laster.“ Man ruft einem